

Handreichung – diskriminierungsfreie und inklusive Sprache

Diskriminierend	Wieso? Was sage ich stattdessen?
Handicap	<p>Bei <i>Handicap</i> steht der Vergleich im Vordergrund. Es wird erst auf den*die Beste*n geschaut – in diesem Fall der Mensch ohne Behinderung – und dann verglichen, was der*die vermeintlich Schwächere (also der Mensch mit Behinderung) nicht kann. Der individuelle und persönliche Blick auf jede*n einzelnen geht damit verloren. Die soziale Dimension von Behinderung wird außerdem außen vor gelassen.</p> <p>Exkurs zum Golf: Es besagt die Differenz zwischen den benötigten Schlägen und der Anzahl der Schläge, die ein*e sehr gute*r Spieler*in zum Beenden des Platzes benötigt. <i>Handicap</i> bezeichnet also die Spielstärke, die Qualität eine*r Golfspieler*in. Je höher das Handicap, desto schlechter.</p>
Jmd. hat besondere Bedürfnisse / Jmd. ist andersfähig	Die Fähigkeiten und Bedürfnisse behinderter Menschen sind nicht „besonders“, sondern genauso vielfältig wie die nicht behinderter Menschen.
Beeinträchtigung, beeinträchtigt	Seit ein paar Jahren haben sich neue Begriffe etabliert: „Menschen mit Beeinträchtigungen“ und „beeinträchtigte Menschen“. Viele sind verwirrt: „Ist ‚beeinträchtigt‘ jetzt das neue ‚behindert‘?“ Wir sagen: Jein. Die Disability Studies unterscheiden zwischen Beeinträchtigung und Behinderung: Die Beeinträchtigung ist die körperliche Seite der Behinderung – das fehlende Bein oder die fehlende Sehkraft, die chronische Krankheit. Bei „Behinderung“ kommt eine soziale Dimension dazu – Barrieren behindern und schließen aus, und das macht die Beeinträchtigung oft erst zum Problem.
der / die Behinderte	Mit dem Begriff „Behinderte“ entsteht das Bild einer festen Gruppe, die in Wirklichkeit vielfältig ist. „Der/die Behinderte“ reduziert die Person auf ein Merkmal, das alle anderen Eigenschaften dominiert. Das ist auch der Fall, wenn von „den Blinden“ oder „den Gehörlosen“ die Rede ist. Wichtig ist das Wort „Mensch“ – der blinde / gehörlose / behinderte Mensch.
die Gesunden und Kranken	Gesundheit ist genauso wie „Normalität“ eine konstruierte Vorstellung – jeder Mensch hat seinen eigenen Blick darauf. Krankheit heißt für die meisten Menschen, von einem Leiden befallen zu sein, von dem sie geheilt oder an dem sie schlimmstenfalls sterben werden. Behinderung hingegen ist in der Regel etwas Dauerhaftes, etwas, das nicht einfach weggeht, aber auch kein ständiges Leiden verursachen muss. Daher ist das Gegenteil von „behindert“ einfach „nicht behindert“ und nicht „gesund“ – auch ein behinderter Mensch kann mal einen Schnupfen haben, also krank sein, und dann wieder genesen.

„Die Normalen“	Sicher gibt es mehr Menschen die laufen, gut sehen oder hören können als solche, die das nicht gut können. Dennoch ist die Vorstellung einer fixen Normalität fragwürdig. Wo genau das „Normale“ anfängt und wo es aufhört – dazu gibt es viele Meinungen. Deswegen sind die Kategorien „normal“ oder „anormal“ auch nicht besonders geeignet, Menschen mit und ohne Behinderung zu beschreiben.
„Krüppel“	Behinderte Menschen als „Krüppel“ zu bezeichnen war bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts üblich, gilt aber heute als sehr beleidigend. Einige behinderte Menschen haben sich diesen Begriff jedoch positiv angeeignet: Sie nennen sich selbst „Krüppel“ – nicht abwertend, sondern selbstbewusst. Angelehnt ist diese Praxis an andere Minderheiten – homosexuelle Männer beispielsweise definierten die einstige Beleidigung „schwul“ erfolgreich um. Im Gegensatz zu „schwul“ ist „Krüppel“ aber noch kein neutraler Begriff und kann positiv nur innerhalb der Gruppe behinderter Menschen verwendet werden.
„Zwerge“ und „Liliputaner“	Von „Zwergen“ oder „Liliputanern“ sprach man früher – aber genauso wie sich Zwei-Meter-Menschen ungern Riesen nennen lassen, empfinden viele Menschen mit geringer Körpergröße diese Bezeichnungen als diskriminierend. Zwerge, Riesen und Liliputaner gehören ins Reich der Märchen. „Kleinwüchsig“ ist da neutraler, meinen die <u>Bundesselbsthilfe Verband Kleinwüchsiger Menschen e.V.</u> und der <u>Bundesverband Kleinwüchsige Menschen und ihre Familien e.V.</u>
„Taubstumm“	Gehörlose Menschen sind nicht „stumm“ oder „taubstumm“, sondern können genauso wie Hörende sprechen, entweder in der Gebärdensprache (die übrigens auch keine „Zeichensprache“ ist) oder lautsprachlich. „Gehörlos sein“ bzw. Gehörlosigkeit sind neutrale Begriffe, die deshalb von vielen nicht hörenden Menschen bevorzugt werden. Einige von ihnen stören sich aber auch an dem Begriff der Gehörlosigkeit, weil er zu defizitär wirkt. Sie nennen sich weiterhin „taub“ und zeigen damit, dass das Taub-Sein eine ihrer vielen Eigenschaften ist. Beachten sollte man allerdings, dass das Wort „taub“ auch oft synonym verwendet wird für „Ignoranz“ oder „Nicht-hinhören-wollen“ – eine Metapher, die man vermeiden kann. Menschen, deren Hörvermögen eingeschränkt ist, bevorzugen Begriffe wie „schwerhörig“ oder „hörbeeinträchtigt“, manchmal auch „hörbehindert“.
Zeichensprache	Zeichensprache ist Gebärdensprache! Gebärdensprachen sind eigenständige, vollwertige Sprachsysteme, die gehörlose Menschen in ihren verschiedenen nationalen und regionalen Gehörlosengemeinschaften untereinander ausgebildet haben. Sie sind nicht mit den nonverbalen Kommunikationsmitteln Hörender identisch (Körpersprache), sondern ausdifferenzierte Zeichensysteme, die über ein umfassendes Lexikon und eine komplexe Grammatik verfügen. Zwischen den verschiedenen nationalen Gebärdensprachen bestehen erhebliche Unterschiede hinsichtlich der Form und Verwendung von Gebärden. Im Mittelpunkt der gebärdensprachlichen Verständigung

	<p>stehen die Gebärden, aber auch Mimik, Körperausdruck und tonlos gesprochene Wörter sind von großer Bedeutung.</p>
<p>„Pflegefall“</p>	<p>Behinderte Menschen als „Pflegefall“ zu bezeichnen reduziert sie auf Pflegebedürftigkeit. Wenn Menschen zu „Fällen“ werden, werden sie als Objekte und Last für die Allgemeinheit wahrgenommen. Die Frage, wie schwierig man es den anderen macht, als Pflegefall, beschäftigt viele und alle sagen: Ein Pflegefall möchte ich niemals sein. Wer schon? Aber warum die Mutter zum Pflegefall machen, sie damit ihrer Person berauben? Beim "Pflegefall" geht es um Leben. Person hat Vorname und Nachname und ist Mutter oder Vater oder Kind. Der subjektiven Sicht des Betroffenen wird man besser gerecht, wenn man von einer "pflegebedürftigen Person" spricht.</p>
<p>„Der Rollstuhl“</p>	<p>Dass behinderte Menschen mit ihren Hilfsmitteln gleichgesetzt werden, kommt immer wieder vor. Besonders „gut“ darin sind manche Mitarbeiter der Bahn: „Hier steigt noch ein Rollstuhl ein“ heißt es zuweilen beim Service-Personal auf dem Bahnsteig. Der darin sitzende Mensch wird dabei unwichtig. Dass sie als geschlechtsneutrale Objekte wahrgenommen werden, passiert behinderten Menschen sowieso häufig – gut, wenn das nicht noch alltagssprachlich untermauert wird.</p>
<p>Mongo“ und “mongoloid“</p>	<p>Diese Begriffe sind veraltet: Der englische Arzt John Langdon Down verglich 1866 Menschen mit Down Syndrom mit Mongolen. Er beschrieb das Gesicht als platt, die Augen als schrägstehend und das Haar schütterer als bei echten Mongolen. Down glaubte gemäß Darwins Theorien, dass das später nach ihm benannte Syndrom eine Rückverwandlung in einen "primitiven Rassetypen" darstelle. Der Begriff Mongolismus ist deshalb diskriminierend, und auch aus medizinischer Sicht nicht haltbar. Das Down Syndrom hat nichts mit den Bewohnern der Mongolei zu tun. Es ist eine Behinderungsart, die auf das Erbgut der Eltern zurückgeführt wird.</p>
<p>„Geistige Behinderung“</p>	<p>Der Begriff „geistige Behinderung“ ist momentan umstritten. Vielen gilt er nach wie vor als neutrale Bezeichnung für Menschen, die große Probleme mit dem Lernen und Schwierigkeiten haben, abstrakte Dinge schnell zu verstehen. Viele der so bezeichneten Menschen aber lehnen den Begriff „geistige Behinderung“ ab und nennen sich lieber Mensch mit Lernschwierigkeiten. Sie finden, dass nicht ihr „Geist“ behindert ist, und dass „geistige Behinderung“ sie als ganzen Menschen schlecht macht.</p>
<p>Mensch mit Autismus</p>	<p>Im Gegensatz zum Ausdruck “Mensch mit Behinderung” oder “behinderter Mensch” haben wir von Autist*innen im Gespräch erfahren, dass sie so genannt werden wollen, da der Autismus sie als Menschen ausmache, wie sie z.B. die Welt wahrnehmen, also nicht getrennt vom Menschen betrachtet werden sollte. Hieße es “Mensch mit Autismus”, wäre es etwas, das außerhalb der Person stünde. Gerade bei autistischen Personen ist die Sorge groß, dass ihr Autismus wegtherapiert werden soll.</p>

<p>... an einer Behinderung leiden</p>	<p>Viele Menschen mit Behinderungen sind mit dieser Formulierung nicht glücklich, weil sie einerseits Armut und Leid suggeriert und dadurch Mitleid hervorruft, andererseits "leiden" die wenigsten behinderten Menschen tatsächlich an ihrer Behinderung. Meist macht ihnen die Umwelt das Leben schwer. Schon alleine aufgrund der Objektivität sollte diese Phrase vermieden werden, da nur behinderte Personen selbst wissen, ob sie tatsächlich an ihrer Behinderung "leiden" oder nicht. Besser ist es neutral festzustellen, dass jemand "eine Behinderung hat" oder "mit einer Behinderung lebt".</p>
<p>behindertengerecht</p>	<p>Der Begriff "behindertengerecht" bezieht sich zwar auf alle Behinderungsgruppen, ist aber vorwiegend im Baubereich zu finden. Besser ist es jedoch von Barrierefreiheit zu sprechen. Denn die Zugänglichkeit von Gebäuden, die Benutzbarkeit von Liften, Verkehrsmitteln, Arztpraxen oder Geschäften, also die uneingeschränkte Teilhabe am sozialen Leben, ist nicht nur für Rollstuhlfahrer/innen, sondern für alle Menschen relevant.</p>
<p>psychische Behinderung</p>	<p>Diese liegt dann vor, wenn ein Mensch die in einer Gesellschaft üblichen sozialen Rollen nicht oder nur eingeschränkt ausüben kann. Heute wird anstelle von "psychischer Behinderung" immer mehr der Begriff der "psychosozialen Beeinträchtigung" verwendet. Eine weniger defizitorientierte Betrachtungsweise spricht nicht mehr von psychosozialer Behinderung, sondern vom Grad der Möglichkeit zur Teilhabe an der Gesellschaft. Dies soll auch zum Ausdruck bringen, dass Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen nicht behindert sind, sondern behindert werden. Im Grundsatz wird damit die Wechselwirkung zwischen dem Gesundheitszustand einer Person und dem Lebenshintergrund verstanden. In einer personenorientierten Betrachtungsweise wird vom individuellen psychosozialen Unterstützungsbedarf in den Funktionsbereichen Wohnen, Arbeit, Freizeit und Betreuung gesprochen.</p>
<p><i>Die beste Lösung sind daher die Formulierungen „Menschen mit Behinderung“ oder „behinderte Menschen“. Das Gegenüber nach der für sie*ihn passenden Begrifflichkeit einfach zu fragen, gilt natürlich auch nach wie vor.</i></p>	

Quellen:

Firlinger, B. (2003). *Buch der Begriffe. Sprache, Behinderung, Integration*. Elektronisches Dokument: http://bidok.uibk.ac.at/library/firlinger-begriffe.html?use_altcss=true (zuletzt abgerufen am: 17.11.2022)

Karpa, J. (2019). *Warum „Handicap“ das falsche Wort für Behinderung ist*. Elektronisches Dokument: <https://leidmedien.de/aktuelles/warum-handicap-das-falsche-wort-fuer-behinderung-ist/#:~:text=Handicap%20beschreibt%20die%20Situation%20aus,das%20soziale%20Modell%20von%20Behinderung> (zuletzt abgerufen am: 17.11.2022)

Koordinierungsstelle zur Förderung der Chancengleichheit an sächsischen Universitäten und Hochschulen. (2018). *Ausgesprochen vielfältig. Diversitätssensible Sprache in Kommunikation und Bild*. Elektronisches Dokument: https://www.kc-sachsen.de/files/chancengleichheit/fileadmin/user_upload/181010_Koordinierungsstelle_Ausgesprochen_Vielfaeltig_Webansicht.pdf (zuletzt abgerufen am: 17.11.2022)

Sozialheld*innen. (o.J.). *Begriffe über Behinderung von A bis Z*. Elektronisches Dokument: <https://leidmedien.de/begriffe/> (zuletzt abgerufen am: 17.11.2022)